Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 14

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gebt uns das Tempo frei!» sei unser letzter Schrei

Es ist kurios, würde Gotthelf sagen, wie verblendet der Mensch wird, wenn er am Steuer eines Autos sitzt. Er konnte das nicht sagen, weil es zu seiner Zeit noch keine Autos gab. Aber im Roman «Die Käserei in der Vehfreude» geht es auf dem Heimweg vom Langnauer Märit akkurat gleich zu wie heute auf den Autostrassen: Der wilde Felix mit seinem dynamischen Pferdegespann will, trotz schlechten Strassen- und Sichtverhältnissen, ums Verworggen dem Eglihannes mit seinen jämmerlichen deux chevaux vorfahren, dieser gibt den Weg absichtlich nicht frei, Felix zwängt sich durch, es gibt eine Kollision – und unschuldiges Opfer wird das zarte Aenneli. «Zügle Deine Pferde!» – schon damals ein frommer Wunsch.

Dabei besteht doch kein Zweifel darüber, wie wichtig die rasche Fortbewegung in psychohygienischer Hinsicht ist. Wer nicht imstande wäre, zwanzig Kilometer zu Fuss zurückzulegen, braucht heute kein Minderwertigkeitsgefühl mehr zu haben: im Auto bringt der diese Strecke in zehn Minuten hinter sich. Ungeschickterweise kann es freilich vorkommen, dass er dabei von solchen überholt wird, die die gleiche Strecke in nur sieben Minuten zurücklegen wollen, und das tut ihm natürlich weh. Gelingt es ihm nicht, seinerseits andere mit schwächeren Motoren zu überholen, dann drohen ihm schwere psychische Schäden, die er höchstens durch sein Verhalten gegenüber Fussgängern, denen er ja in jedem Falle überlegen ist, einigermassen lindern kann. Es gibt darum nur ein Ziel: einen möglichst starken und raschen Wagen zu besitzen. Nur wer andere überholt, nur wer im Freundeskreis von automobilistischen Husarenstücklein berichten kann, ist fähig, seine Persönlichkeit zu entfalten, sich selbst zu verwirklichen.

Es ist darum einfach unbegreiflich, dass nun der Bundesrat dieser Persönlichkeitsentfaltung seiner Mitbürger eine Grenze gesetzt hat. Was bezweckt er damit? Uns zu frustrierten, resignierten und gefügigen Sklaven seines Regimes zu machen? 130 Stundenkilometer auf Autobahnen – lächerlich! Da kann man ja kaum mehr einen VW überholen. Sind wir eigentlich noch ein freies Volk? Ist das der Sinn des Rütlischwurs, dass wir uns in der Geschwindigkeit Schranken setzen lassen müssen? Was nützen uns Religions- und Niederlassungs- und Gewerbefreiheit und all die andern Freiheiten, wenn uns die Tempofreiheit versagt bleibt?

Oder wagt jemand daran zu zweifeln, dass gerade die Menschen, die sich keine Geschwindigkeitsbegrenzung aufzwingen lassen, die wertvollsten Menschen sind? Schaut sie doch einmal an, diese edlen Vollblüter, wenn sie auf der Autobahn links an Euch vorbeipreschen! Aber schaut rasch, denn lange wird sich ihr prächtiges Profil nicht darbieten. Und später könntet Ihr Mühe haben, die Gesichtszüge dieser mutigen Verfechter wahrer Freiheit zu betrachten. Die Bereitschaft senkrechter Eidgenossen, für die Freiheit das Leben hinzugeben, ist nämlich gerade auf Autobahnen kein leeres Wort, und ein Ambulanzfahrer hat mir gesagt, in solchen Fällen seien die Gesichter oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Ein Berner namens Peter Faber

stand unter einem Kandelaber
um Mitternacht in schwanker Haltung
und fluchte auf die Stadtverwaltung,
weil die in dieser Nebengasse
das Licht so spät noch brennen lasse.

Im gleichen Augenblicke aber
erlosch das Licht am Kandelaber,
und zwar infolge einer Schaltung
der obgenannten Stadtverwaltung,
worauf der obgenannte Peter
nun mit noch lauterem Gezeter
die städtische Behörde schmähte,
die ihre Bürgerschaft so späte
in einer solchen Nebengasse
den Weg im Finstern suchen lasse.

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051

Watergate in Bern

Der Nixon muss nicht meinen, er habe den Begriff Watergate für sich gepachtet. In Bern haben wir zwar keinen Nixon, aber Nixen, Wassernixen. Die schwimmen schon seit Jahrhunderten in der Aare; man sieht sie in mondhellen Nächten am besten von der Untertorbrücke aus und wenn man nach einem fröhlichen Anlass auf dem Heimweg ist. Und dort, ganz nahe bei der Brücke, ist unser Watergate, das wir Normalberner natürlich nicht mit einem englischen Namen bezeichnen. Wir sagen ihm Ländtetor, denn dort war in Berns Jugendzeit die Anlegestelle der Fähre, und von dort führte dieses Tor durch die Mauer in die Stadt hinein.

Das war am Ende des 13. Jahrhunderts. Der Zahn der Zeit hat inzwischen den Torturm weggenagt, aber seine Grundmauern sind noch vorhanden. Man hat sie mit grossem Aufwand konserviert und zugänglich gemacht. Es lohnt sich, beim Haus Mattenenge 5 die Treppe hinunterzusteigen und das lauschige Plätzchen am Wellenspiel der Aare zu besuchen.

Dass man den Ort auch Ramseyerloch nennt, ist Tradition, soll aber auf einer kleinen Ungenauigkeit beruhen. Gleich daneben befand sich nämlich das Chorgerichtsgefängnis, ein «Loch» also, und diesem soll ein Berner namens Ramseyer, offenbar ein guter Kunde, den Namen gegeben haben.

Kurz und gut: Watergate heisst auf mattenenglisch Ramseyerloch.

berner oberland

WANDERFERIEN
sterben nicht aus ...

GRINDELWALD
hält ein besonderes Programm für Sie bereit!

Pauschalwochen ab Fr. 240.–

Informieren Sie sich jetzt.
Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro 3818 Grindelwald
Tel. 036 / 53 12 12